Pünktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 14

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

N. O. Scarpi

Die Vorgängerin

Therese Giehse, wohl die grösste Schauspielerin der deutschen Bühne, ist nicht mehr. Jede Rolle, in der man sie gesehen hat, bleibt ein Erlebnis. Mir war es leider nicht oft vergönnt, denn seit ich nicht mehr beim Theater bin, gehe ich auch kaum ins Theater, sondern begnüge mich mit den Uebertragungen des Fernsehens, die allerdings nicht immer erfreulich sind. Da sah ich einen Wallenstein, dem ich keine Kompanie anvertraut hätte, eine «Kabale und Liebe», die von Fehlbesetzungen triefte, einen «Don Carlos», in dem der Marquis Posa von einer ganzen Kompanie Soldaten erschossen wurde, und derartiges viel, viel mehr.

Zufällig, noch vor Therese Giehses Tod, ist ein Artikel in den Prager Nachrichten erschienen, dem mutigen kleinen Blatt, dessen ausgezeichnet gelingende Aufgabe es ist, die Erinnerung an das Prager Deutschtum lebendig zu erhalten, ein Artikel, betitelt «Else Lehmann, die grösste deutsche Tragödin». Der Artikel war noch zu ihren Lebzeiten im Jahr 1926 erschienen und ist theatergeschichtlich von grossem Wert, denn da die Nachwelt den Mimen erst seit Erfindung des Films Kränze flechten kann, ist eine grosse Schauspielerin wie Else Lehmann heute wohl nur noch wenigen ein Begriff.

Sie wurde vom Naturalismus emporgetragen, und er ist ohne sie kaum vorstellbar. Sie war die erste Rose Bernd, und Gerhart Hauptmann schrieb ihr in das Widmungsexemplar:

«Die Schauspielkunst kann nie und zu keiner Zeit einen höheren Gipfel erreicht haben, noch wird sie jemals einen höheren erreichen, als in Ihrer Darstellung. Hier ist wahrhaft Grosses geschehen. Ich glaubte zu wissen, ehe ich sah; was aber geworden ist, übertraf doch jede Vorstellung.»

Else Lehmann war Berlinerin, wurde nach sehr kurzen Studien in Bremen engagiert, aber nach wenigen Wochen wegen völliger Talentlosigkeit entlassen. Ihr Direktor Sänger soll häufig geäussert haben: «Auch ein Theaterdirektor kann halt manchmal ein Ochse sein.» Was er denn bewiesen hatte. Für klassische Rollen erwies sie sich als wenig geeignet, in Metz begrüsste ihre Luise den Vater mit einem «Guten Tach, lieber Papa!». Und so spielte sie 1888 im Wallnertheater die Schablonennaive von Lustspielen und Schwänken. Doch die Kritik, ausnahmsweise nicht blind wie bei «Carmen» und «Traviata», erkannte selbst in diesen Rollen das grosse Talent.

Und als 1889 in Berlin Otto Brahm, einer der bedeutendsten Männer des deutschen Theaters, die «Freie Bühne» gründete und mit den «Gespenstern» eröffnete, fand auch ein junger unbekannter Dichter den Mut, sein bedenkliches Erstlingswerk dieser Bühne zu übergeben. Es war «Vor Sonnenaufgang» von Gerhart Hauptmann, entfesselte wohl einen Theaterskandal, aber es war die Bühne, auf der Else Lehmann ihr kaum vergleichliches Talent entwickelte. Sie spielte alle Stücke von Hauptmann, von Ibsen, ich habe sie noch in manchen gesehen, und der Eindruck hat die Jahrzehnte überlebt. Die Mutter Wolffen im «Biberpelz» war eine ihrer Glanzrollen, aber sie spielte häufig auch Nebenrollen, wodurch das Gleichgewicht der Aufführung ein wenig verschoben wurde. Denn wer war in dem «Raub der Sabinerinnen» wichtiger als Else Lehmanns Dienstmädchen?

Früh zog sie sich von der Bühne zurück, heiratete einen Prager Journalisten und wohnte in ihren Altersjahren in Prag. Einmal wollte ich sie noch auf die Bühne locken. Damals inszenierte ich «Emilia Galotti», und meine Mütterspielerin war ganz brav, aber auch nicht mehr. Da ging ich zu Else Lehmann, mit der ich recht gut bekannt war, und fragte sie, ob sie nicht die Mutter der Emilia spielen wolle. Meine Mütterspielerin war gekränkt, weil sie behauptete, ihr Fach sei die Gräfin Orsina. Nun fand ich zufällig in den Briefen Ifflands, des berühmtesten Schauspielers der Goethe-Zeit, dass damals die sehr geschätzte Schauspielerin Unzelmann die Gräfin Orsina mit einundzwanzig Jahren gespielt hatte. Und die Geliebte von gestern ist nun einmal keine Mütterrolle.

Else Lehmann war leider nicht zu bestimmen. Sie sah sehr schlecht, hörte nicht gut, war seit Jahren nicht mehr aufgetreten. So musste ich denn abziehen, meine Mütterspielerin musste Emilias Mutter spielen, und die Gräfin Orsina gab ich einer schönen jungen Schülerin der Durieux.

Die Erinnerung an Else Lehmann, nun leider auch nur als Erinnerung, an Therese Giehse kann einem den Glauben ans Theater wiedergeben, der manchmal ins Wanken gerät. Wie sagte Max Reinhardt: «Die Bühne gehört dem Schauspieler!» Und hin und wieder gibt es ihn oder sie.

Abraham und die Bibel

Der Neger Abraham will in den Himmel kommen,
doch vorher wird vom Pfarrer er ins Gebet genommen:
«Glaubst du auch alles das, was in der Bibel steht?»
«Ja, Sir, ich glaube es.» «Dann ist es nicht zu spät»,
der Pfarrer sagt. «Und glaubst du auch, dass Daniel
in einer Löwengrub' zum Tode war bestimmt,
und dass die Löwen ihm auch nicht ein Haar gekrümmt?»
«Wenn's in der Bibel steht, dann glaub ich's, meiner Seel!»
«Und von den Jünglingen, die nicht einmal versengt
im Feuer war'n?» Der Neger sich bedenkt.
«Und war das Feuer wirklich richtig?»
so fragt er. «Ja, gewiss, und es ist äusserst wichtig,
dass du das glaubst; sonst gibt's kein Himmelreich.»
«Und nicht einmal versengt?» Abraham zaudernd spricht.
«Auch nicht versengt?» «Nein, Sir, das glaub ich nicht!»
«Dann», sagt der Pfarrer, «tut es mir unendlich leid,
dass du ein Heide bleibst in Zeit und Ewigkeit.»

Wär' er kein Neger, ja, dann wäre er jetzt bleich;
allein was tun? Er schleicht sich zu der Pforte,
dort aber macht er kehrt und spricht die kühnen Worte:
«Und dass den Daniel die Löwen nicht gebissen,
das glaub ich auch nicht! So! Damit Sie es nur wissen!»

Anscheinend steht das Himmelreich nur jenen offen,
die auf des Bibelwortes Wahrheit hoffen.

N. O. Scarpi

Glamour

Hat nichts mit «l'amour» zu tun, sondern ist (mehr oder weniger) englisch, wird etwa wie Chlämmerli ausgesprochen, nur ohne Ch und ohne li und mit ein bisschen G. Und bedeutet eigentlich strahlende Schönheit. Glamour haben zum Beispiel manchmal die Orientteppiche, die man bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet.

Mit Trybol gurgeln!

Im Parlament

Da sagte ein Motionär: «Ich glaube, ich habe das Ei des Kolumbus gefunden, um den gordischen Knoten zu lösen.» *fis*

Pünktchen auf dem i

FRÜHLING

öff